

**Eröffnungsrede zur Ausstellungseröffnung „Sigrid Mertin – Rhythmuswelten“  
in der Galerie Peveling, Olpe am 3.12.00, 11.00 Uhr**

**Sigrid, die Geheimnisvolle**

Zu Beginn will ich aus einem Kollegen-Text über Sigrid Mertin zitieren, der ihr gesamtes künstlerisches Wirken mit einem Ruck grazil umreißt! Vielleicht kann ich danach ja gleich wieder gehen: *„Sigrid Mertins Malerei ist persönlichkeitsstilistischer Ausdruck eines subjektiven Erkenntniszusammenhangs. Sigrid Mertin konstituiert Bilder, deren Intuitivität sich mit einem abstrakt-expressiven Impetus verbindet.“*  
Alles klar? So am Sonntagmorgen ist man ja noch frisch...

Oder soll ich doch lieber bleiben und Ihnen vom Mertinschen Kunstbiotop berichten, von der sicheren Gradwanderung zwischen Figürlichem und Abstraktem, Ihnen helfen, das Geheimnis der Sigrid Mertin ein wenig zu lüften.  
Wer sie kennt, weiß: Sie ist wirklich schwer zu fassen, oft unterwegs. Mal in Olpe (Sauerland), mal in Köln (Ubierring), hin und wieder mal in Frankreich oder einfach, wie 1999 geschehen, von der Galerie am Buttermarkt als Repräsentantin Kölns in den Salon „Dar Haddad“ in Tunis.

Sigrid Mertins Bilder sind fassbar, Bilder, die neugierig machen wie aufgeschlagene Bücher, Rhythmen von Farben und Formen, die aufhorchen und aufsehen lassen. Schwer fassbar ist Sigrid Mertin auch, wenn es um ihre Technik geht, z.B. das Imitieren des pastosen Farbauftrags durch dünnes und strukturiert wirkenden Papier: „Nein, mehr sag ich nicht, da war letztens jemand hier, der alles wissen wollte, nein ich sag nichts.“

Sigrid ist die Geheimnisvolle, die nicht so gerne über Bilder redet, die lieber ihre Bilder reden lässt.

In der letzten Wochen besuchte ich sie in ihrem Haus in Olpe, dort, wo auch die Familie lebt. Dort zeugt vieles vom ungestümen Malzwang der Geheimnisvollen. Bilder in allen Räumen, Wohnzimmer, Esszimmer, Wände, Ecken, Treppenhaus, Flure... Leben mit der Kunst – Wenn man bei Mertins ist, ist man in der Kunst. Voll mit spannenden Arbeiten, natürlich auch ihr Atelier, wild und chaotisch, ein Raum voller Expressivität. Ateliers sich immer ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis eines künstlerischen Ansatzes und mir ist, ich will es gestehen, ein solches Atelier tausendmal lieber, als die akkurat gezirkelte Künstlerwerkstatt. Dort, wo die Farben nach dem Ittenschen Farbkreis sortiert bereit liegen. Das Olper Haus ist ein Kunstbiotop und Siggie, der Mann von Sigrid, ist immer noch gut drauf. (Und Siggie lacht).

„Rhythmuswelten“ ist der Titel der Ausstellung, ein richtiger, auch biografischer Titel, denn im Rhythmus zeigt sich Zeit, Rhythmus ist auch Bewegung im Raum, Rhythmus formiert sich in ihren Bildern. Schichten von Eindrücken, Abläufen, Tagesbildern, Geräuschen und in Flächen übereinandergelegt und aneinandergesetzt, gerissene, eingeklebte Formen, Lagen unseres Bewusstseins.

Mag sein, dass das Thema Rhythmus aber auch aus dem Olper Kunstbiotop heraus entstanden ist. Sigrid Mertin sagt, dass sie sich durch ihren Sohn Holger-Maik und seine Band, durch deren Rhythmus und Perkussion unüberhörbar inspiriert gefühlt hat. Tanz und Trommeln sind für sie zu einem wichtigen Thema geworden, nachvollziehbar, da ihre Malerei auch ein Stück Choreografie ist, Bilder, in die sich Stationen einer Bewegung im Raum festschreiben.

Interfamiliär entsteht so interessante Kultur, man sollte den Sohn einmal fragen, ob er nicht vielleicht hier der überbordenden Bilderflut etwas entgegen setzen wollte: Antrommeln gegen mütterliche Kreativität.

Als erstes Bild im Atelier fällt mir auf: Eine große blaugrundierte Leinwand, ungerahmt, mit flatternden Rändern, aus dem Rhythmus der Farbflecken entstehen Gesichter und Köpfe. Eingelegtes, auch Farbverläufe mit Ölkreide grob umrissen. Das Figürliche ist eine Grundorientierung dieses Bildes, ein Bild mit großer Dynamik, Farbstrahlen in weiß-blau, fast wie ein Strom, in dem die puppenhaften Figuren nach oben streben, drum herum viel kosmisches Blau, etwas zu viel Blau, wie Sigrid Mertin meint. Ein Bild, mit dem sie länger gehadert hat, das sie liegen ließ, dessen Spur sie dann nach einigen Monaten wieder aufgriff.

Dieses ist eine sehr typische Arbeitshaltung der Geheimnisvollen. Oft arbeitet sie an verschiedenen Bildern parallel, greift Kommunikationsspuren wieder auf. Der jeweilige Zustand ist für sie die Folie für die Weiterführung eines malerischen Prozesses. Sie baut ein Bild nie zielgerichtet nach Kompositionsregeln planvoll auf. Ihre Farb- und Formsicherheit erlaubt ihr, die Arbeit mit dem Bild als einen Kommunikationsprozess aufzufassen.

„Discofieber“ (200 x 180 cm), betrachtet zusammen mit der ebenfalls großformatigen Arbeit „Tanz“ (160 x 200 cm), macht Sigrid Mertins malerische Triebe und Antriebe, ihr sicheres Wandeln zwischen Assoziation und Abstraktion besonders schön deutlich. Figuren im perspektivischen Raum durchwirkt von transzendentalen Blautönen von weiß-rot-türkis. Farbe, Form und Malgestus geben Atmosphäre, das Bild pulsiert Rhythmus“ Figuren stehen Kopf, man glaubt kaum eine Gitarre zu erkennen, einen Schlagzeuger. Die Lichtstimmung schwingt spannungsreich zwischen morgendlicher oder künstlicher Beleuchtung. Ein gekratztes, gespachteltes, gemaltes Bild, ein Bild, mit dem die Malerin gekämpft hat, z.B. war da lange Zeit ein schwarzes Loch, das sie nicht in den Griff bekam.

Die andere Arbeit, „Tanz“, reflektiert mehr ein allgemeines Rhythmusempfinden und nicht das Figürliche im Raum. Hier spielen eher grundlegende Phänomene eine Rolle, prozessorientiert und materialgeleitet kommuniziert Sigrid Mertin mit den Farbflächen, die in der Tonigkeit kontrastieren und durch den Pinselduktus gegeneinandergeführt sind. So entstehen gegenläufige Bewegungen, im rechten Winkel aufeinander oder aneinander gesetzte Formen. Farblandschaften, die auf ein Zentrum hin gebaut sind. Landschaften, ja fast Kontinente, in einem starken Bild mit einer großen Offenheit für die Assoziationen des Betrachters. Das Bild erlaubt abstrakte Formenfindung, doch dann, wenn man länger bei dem Bild bleibt, entstehen Arme, Beine, ein Kopf in schwarz, blaue Köpfe im Hintergrund. Ein Bild, das beweist, welche ungemeine Kraft die freie Malerei haben kann.

Sigrid, die Geheimnisvolle, ich frage sie, in welcher Stimmung sie am besten malt, oder ob sie den Widerstand der Bilder braucht. Sie sagt, sie legt eine erste

Grundierung an, also malerische Spuren, in die sie dann gezielt eingreift. Auf die „beste“ Stimmung antwortet sie mir: „Wenn ich mich geärgert habe, male ich nicht.“

Sigrid Mertins Malerei ist lebendig, sehr experimentierfreudig, sehr offen und doch mit großer Konzentration gemacht. Ihre Formsprache geht von visuellen Alltagsformen aus. Der gezielte Aufbau und der Dialog mit den Möglichkeiten des Materials machen die Bilder lebendig. Zufälle werden eingearbeitet, doch Sigrid Mertin ist eine Malerin, die sich davon nicht beherrschen lässt. Wilde Farbverlaufsspuren, den gestischen Orgasmus, gibt es bei ihr nicht.

Seit dreißig Jahren ist Sigrid Mertin künstlerisch tätig. Ihr Farbkosmos ist von blau bestimmt und es ist nicht nur der Rhythmus, der sie leitet, die gibt ihn vor. Die lange und konzentrierte Beschäftigung mit Farbe, Form und Techniken erlauben ihr gezielte Zugriffe.

1989 erhielt sie den Preis der französischen Künstlervereinigung „Salon du Thouet“, 1991 eine Auszeichnung im internationalen Wettbewerb „Le Prix de Recherche et Originalité Technique“.

Wer weiß, wo sie demnächst gerade ist, wenn Sie sie in einem ihrer Ateliers besuchen wollen.

Und doch – ein Geheimnis hat sie mir verraten: Ihre blauen Fingernägel in der letzten Woche waren nicht das Erkennungszeichen einer Künstlerin, die besonders gut mit Blau kann, die Kosmetikerin hatte einfach kein Schwarz da und Rot, so Sigrid Mertin, kann ich nun mal nicht so gut leiden.

**Achtung: Entwurf für eine Eröffnungsrede. Die endgültige Rede weicht unter Umständen ab; es gilt nur das gesprochene Wort**

© Wolfgang Suttner